

Vorschläge über eine Bereinigung der eidgenössischen Uebungslagen und Inspektionen zu eigentlichen Feldbewegungen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **9 (1842)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorschläge über eine Vereinigung der eidgenössischen Uebungslager und Inspektionen zu eigentlichen Feldbewegungen.

Schon höre ich in Gedanken Viele ausrufen: Wieder eine Nachahmung fremder stehender Heere! und sehe sie die Köpfe schütteln über vermeintlich unpraktische Vorschläge, für welche weder Geld noch guter Wille in unsrer lieben Schweiz zu finden seien!

Doch soll mich dieß nicht abhalten, meine Meinung freimüthig herauszusagen, wie es einem Schweizer gegenüber seinen Waffenbrüdern gebührt, finde sie nun Anklang bei den Einen, Mißklang bei den Andern, was beides nicht erman-
geln wird einzutreten.

Der Grundsatz einer von aller Nachäfferei entfernten, den Verhältnissen unsers Staates angemessenen volksthümlichen Ausbildung des schweizerischen Wehrwesens ist zwar so schön als wichtig. Nur möge man sich vor der kindischen Idee hüten, als müsse die Bildung, Zusammensetzung und Kriegführung unsrer Milizen etwas „Apartes,“ gleichsam Unnachahmliches, von den ewigen Grundsätzen der großen Strategen und Taktiker aller Zeiten Abweichendes darbieten, wie so Manche zu wünschen scheinen, ohne sich eine, wenn auch nur entfernte, geschweige eine klare, Idee von diesem „Apartem“ machen zu können. Selbst der unbekante, mürrische Invalide, der beinahe nur zu tadeln findet, und nur Originelles möchte, war nicht im Stande eine Andeutung davon zu geben.

Der Grund ist leicht zu finden: durchgreifende Aenderungen im Kriegswesen werden, sowie neue Erfolge der Wissenschaften und Künste und die Umbildung der Staaten und Völker, nicht in Berathungen und Versammlungen ge-

wöhnlicher, wenn auch tüchtig gebildeter Männer und in ruhigen Zeiten, sondern von genialen Kriegern und Staatsmännern, oder von drängenden großartigen Völkerreibungen geboren. „So etwas läßt sich nicht machen; es entsteht.“

Sprecht ihr von Kleidung, Handhabung der Waffen, Bewegung der taktischen Körper, im Kleinen, so habt ihr Recht wenn ihr verlangt: sie sollen national sein; erstere schlicht aber gefällig und zweckmäßig; letztere einfach, aber genau und schnell. Ihr habt Recht, wenn ihr nicht so verwickelte und umständliche, sondern nur wenige, aber schnell auszuführende Bewegungen der Truppen und einfachere Dienst-, Rechnungs- und Verpflegungsvorschriften, statt dickleibiger, nur auf den Frieden berechneter, an welchen wir jetzt laboriren, verlangt!

Aber davon handelt es sich hier nicht. Die große Streitfrage ist die: „Welches sollen unsere Waffenübungen im größeren Maßstab, welches demnach die einzuübenden Arten der Bewegung, Gliederung, Zusammenwirkung der einzelnen Heeresabtheilungen, sowie der verschiedenen Waffengattungen sein, um unserm Land und Volk anzupassen?“

Wenn nun so Manche, unbekannt mit der speziellen Kriegsgeschichte, ohne deutliche Anschauung der Führung, Bewegung und des Zusammentreffens von Heeresmassen, wohl gar erschrocken vor der erstaunlich genauen Ausführung der Kommandos bei gelegentlich gesehenen fremden stehenden Truppen, gegen das Manövriren unsrer Milizen wüthen oder darüber verzweifeln, und wähnen es genüge, ja es sei vielmehr zweckmäßiger, sich zu Hunderttausenden über Berg und Thal, in Wäldern und Schluchten, hinter Strömen und Bächen, zu zerstreuen und die Heersäulen des Feindes, wenn sie gutmüthig in unser Garn laufen, von allen Seiten anzufallen, zu vernichten, mit Stumpf und

Stiel auszurotten — von den Anhängern des systematischen Weglaufens will ich also gar nicht reden — so kann man es solchen Leuten, ihres sonst guten Willens wegen leicht verzeihen!

Wenn aber Männer, die sich als alte Kriegsfundige geben, wie der viellesende aber nicht alles verdauende „Invalide“ im wegwerfendsten Ton von unsern Divisions- und Brigademanövern und den Uebungen der Artillerie sprechen, bloß weil sie nie den Grad der Schnurlinienhaftigkeit anderer Armeen erreichen können; ohne indeß irgend etwas anderes Bestimmtes vorzuschlagen, so darf man wirklich im Ernst unwillig werden!

Große Truppenmassen, sie mögen russisch eingeschult, oder schweizerisch mangelhaft eingeübt sein, müssen nun einmal in regelmäßige Abtheilungen und Gliederungen zerfallen. Was ist nun das Manövriren anderes, als das zweckmäßige, dem Terrain, der Feindesstärke u. s. w. angemessene Zusammenziehen, Ueberschauen, Bewegen und Berwenden unsrer eigenen Heerestheile mit ihren Unterabtheilungen bis zu den einzelnen Posten herab? Und wahrlich unsre Vorältern waren für ihre Zeit verhältnißmäßig gebildeter als wir, und keineswegs die wilden Naturalisten, wie man sie so häufig sich denkt. Man lese Macchiavell oder Birkheimer, Müller oder Rodt! Also gerade hierin sind wir zurück, weit mehr als in den Punkten der äußern Haltung, der Handgriffe, der schnurgraden Linien, des Wacht- und Paradedienstes, der Komptabilität, die am Ende nur Neben-, wenn auch wichtige Sachen sind. Mit einem Wort, wir haben noch gar nichts für die massenhafte Bewegbarkeit und Kampffähigkeit der Truppen, somit nichts für die praktische Ausbildung und Uebung der höhern Offiziere, ja selbst der Subalternoffiziere und der Soldaten gethan. Man stelle sich einmal den Fall des Einbruches einer feindlichen Heeresmasse, die über unser Gebiet den Nachbar anzugreifen

beabsichtigt, recht lebhaft vor, z. B. das Ueberschreiten des Rheines zwischen dem Einfluß der Aare und Rheinfeldern, durch eine deutsche Armee in zwei Hauptkolonnen, die eine längs dem Rhein und über die Höhen des Jura in der Richtung nach Frankreich ziehend, und die zweite um diesen Flankenmarsch gegen Bewegungen der Schweizer zu decken. Unsere nächsten Korps, zu schwach, um den unversehenen Uebergang zu hindern, ziehen sich fechtend auf die bewaldeten Rücken des nirgends sehr schroffen Gebirges zurück, während dem die entfernten Heerhaufen heranrücken, um auf diesen Höhen oder an den nächsten Wasserlinien Position zu nehmen. Auf allen Straßen, Feld- und Waldwegen, über Brücken, Furten, durch mannigfache Defilés, sollen die verschiedenen Abtheilungen Fußvolk, Scharfschützen, Reiterei, Artillerie heranrücken und zu bestimmter Zeit auf den ihnen angewiesenen Linien oder Punkten eintreffen, sich daselbst auf verhältnißmäßig engem Raum aus den langen Heersäulen rasch zu Brigaden, Divisionen ordnen und zu ganzen Schlachtlinien entwickeln, das Geschütz, nicht zu halben Batterien, sondern zu 20 bis 100 Feuerschlünden, auf günstigen Stellen auffahren, es müssen Verhate gemacht, Dörfer in Vertheidigungszustand gebracht, Vorhuten vorgeschoben, eine starke Nachhut gesammelt und aufgestellt werden. Denn seht! unter Voraussendung ausgedehnter Linien von Plänklern zu Fuß und Pferd mit leichtem Geschütz, wälzen sich tiefe Kolonnen von Reiterei und Infanterie des Feindes gegen unsere Stellungen heran, und breiten sich in dichten Massen vor uns aus; aber noch wissen wir nicht, welchem Punkte der Hauptschlag gilt, wenn wir nicht vorziehen, dem Feind selbst auf günstigem Terrain entgegen zu stürzen! Hier handelt es sich nicht mehr um eigentliche Gebirgsvertheidigung, um Hinterhalte, dünne Linien längs den Wäldern und Schluchten und kleinen Krieg. Den Massen können mit Hoffnung auf Erfolg nur Massen

entgegen geworfen werden. Aber diese Massen bedürfen einer Ordnung, eines Zusammenhangs, einer Uebersichtlichkeit (wenn auch nicht einer physischen); sie müssen nach einem Impuls, einem Willen sich bewegen lassen, und sich dieses Zusammenhanges bewußt sein, selbst ohne sich zu sehen. Nun entspinnt sich der Kampf; an mißlichen Stellen sind neue Truppen, frische Geschütze ins Gefecht zu bringen oder andere zurückzuziehen; ohne Verwirrung, ohne Unzufriedenheit, Verdacht von Verrath oder Ungehorsam zu erregen, wie dieß so oft bei den des massenhaften Gefechts ungewohnten, wenn auch im Speziellen noch so befriedigend eingeschulten Milizen gesehen worden ist. Wenn wir auch hier noch weit entfernt von einer sogenannten regelrechten Schlacht in weiten Ebenen sind, so ist es doch immerhin ein blutiges Treffen unter Verhältnissen und in einem Terrain, die wir nicht vermeiden können, wenn wir den Zweck, nämlich Vertheidigung der Neutralität, wollen. Nun frage ich jeden von Euch, werthe Waffengenossen! bei seinem Gewissen: wie wird es um den nöthigen Zusammenhang und die Ausführung der Dispositionen vor und während dem Gefechte aussehn?! Schaudert euch nicht vor dem tollen Gewirr, das entstünde, wenn plötzlich solche Ereignisse uns überraschen würden? Seht ihr auf den Brücken, Straßen und Wegen das Getümmel, das Ueberstürzen oder Zögern der Kolonnen, der Artillerietrains, der Reiterei, das Vorprellen der einen Korps, das unerwartete Zurückbleiben der andern; das verwirrte Aufmarschieren, die mangelhafte Verbindung mit den Nebenkorps, die erbärmliche Ausführung des Vorpostendienstes, die Unsicherheit der Bewegungen der Avantgarde, die Unerfahrenheit der Artillerie im Zusammenwirken mit größern Truppenmassen, das in Flucht ausartende Zurückziehen der Vorhuten auf die Gewalthaufen, die Rückwirkung auf diese, das Schwanken der Linien und in diese hinein der herandonnernde Feind; dann Mißtrauen,

Wanken, Auflösung, Flucht, Anarchie! Und dieß trotz aller Entschlossenheit, Tapferkeit und Vaterlandsliebe unsrer Truppen! Allein, das vergesse man nie, bei großen Massen helfen eben diese Tugenden total nichts, wenn nicht Ordnung und kräftige Führung jene belebt und jeder Einzelne sich dessen bewußt ist. Daraus folgt die Nothwendigkeit nicht bloß für Obere, Offiziere und die Cadres, sondern für die ganze vollständige Mannschaft, an massenhaften, wenn auch einfachen, doch kräftigen und raschen Feldbewegungen (Manövern und Märschen) Theil zu nehmen. Erst da wird sich zeigen, was Noth thut, erst da wird der Krieger in höherer oder niederer Stellung das Zusammenwirken von verschiedenen Waffengattungen und Heeresabtheilungen begreifen, überschauen, erst da der Einzelne sich über seine besondere Stellung und Wirksamkeit aufklären und Alle ein Hochgefühl der Kraft und der Möglichkeit einer glücklichen Vertheidigung des Vaterlandes durchdringen, endlich wird sich auch erst in solchen Momenten die Zweckmäßigkeit unsrer komplizirten Reglemente aller Art, oder was wahrscheinlicher ist, ihre Unzweckmäßigkeit, zeigen.

Und nun, meine werthen Waffenbrüder, laßt uns mit Unbefangenheit betrachten, was gegenwärtig für den ange-deuteten Zweck gethan und nicht gethan wird. Viele werden uns auf die eidgenössischen Uebungslager verweisen, und weit entfernt, das Gute zu miskennen, das sie gewähren, wollen wir bloß untersuchen, inwiefern sie dem hier Gewünschten entsprechen, oder ob sie nicht vielmehr bloß eine Art Cadres-schule für den niedrigsten Theil der Taktik sind?

Wir verfügen uns, wenn wir nicht selbst Theil am Lager nehmen, z. B. nach Thun, mit hochklopfendem Herzen und freudiger Erwartung der imposanten Masse, welche uns die Division von 8 Bataillons mit Artillerie und Scharfschützen darbieten wird; wir sehen schon im Traum ihr Aufmarschieren in einer Linie von geschlossenen Kolonnen, die

Zwischenräume mit Feuerschlünden bespickt, das vorliegende Terrain von einer unabsehbaren Linie von Tirailleurs und Scharfschützen gedeckt; die ganze Masse sich vorwärts, seitwärts und rückwärts bewegen wie ein Leib, oder sich in zwei Heersäulen trennen, rasch ein Defilé passiren, sich jenseits wieder entwickeln und vereinigen, Höhen erstürmen, einen geordneten, gedrängten Rückzug bilden, dann wieder einen regelmäßigen Felddienst auf stundenlanger, durch Höhen und Tiefen, Wälder und Schluchten sich hinziehenden Linie organisiren, wo die ganze Division die Avantgarde eines Heeres bilden soll; und der Himmel weiß, was wir Alles in Erinnerung an alte und neue Schlachten, Feldzüge und Uebungen zu sehen erwarten!

Der graue Morgen bricht an. Herbstnebel bedecken die weite Ebene, aber ein Höllenlärm von Trommeln und Trompeten kündigt uns den Auszug der Truppen aus dem Lager an; noch sehen wir sie nicht, endlich stoßen wir auf einen Trupp, der ein Bataillon vorstellen soll, und die Platoonsschule, die Bataillonsschule mit schauderhaftem Ernst und entsetzlicher Langsamkeit durchmacht. Da werden mit martialischem Ton die unglücklichen Führer, Pivots-, Platoon- und Kompagniechefs hergenommen und zurechtgewiesen, dort wird einiger Mannschaft eine Art Feld- und Wachtdienst auf planem Felde eingetrichtert. In einiger Entfernung gewahren wir ein anderes Bataillon, oder vielmehr was davon nach Abzug der Wachten, Köche, Spital- und Urlaubsgänger übrig geblieben. Wenn es hoch kömmt, so entdecken wir auch die zwei andern Bataillone, welche mit erstern zusammen eine Brigade bilden und endlich einige schüchterne Brigademanövers ausführen. Auf halbstundenlangen, ja stündigen Entfernungen durch Haiden und Waldungen gelangen wir zu andern Lagern auf der Almendingen- oder Schorenallment, wo Aehnliches getrieben wird. Wir vernehmen: „so gehe es seit 2 à 3 Wochen,“

einige sogenannte Aus- und Ueberfälle und Paraden ausgenommen. Doch tröstet man uns damit: „Morgen oder Uebermorgen sei ein großes Manöver gegen Thierachern oder Wimmis, ein simulirtes Gefecht, wo alle Mannschaft Theil nehmen soll, NB. wenn das Wetter gut bleibe, sonst entlasse man die Truppen. Heute begnügen wir uns also das Lager zu besehen, der Ausübung des Lager-, Wacht- und Parade-dienstes beizuwohnen, uns am Studium der zahlreichen und komplizirten Tagesbefehle zu begeistern, die in den Zelten an verwirrlichen Zahlenkolonnen und Rapporten sitzenden, im Schweiß triefenden, Hauptleute und Adjutanten zu bedauern, die martialisch aussehenden Offiziers und die fröhlichen Soldaten zu bewundern, die nun glauben, sie hätten das Kriegshandwerk los. Alles mag recht schön und gut sein, aber es mahnt uns doch unwillkürlich an jene Linienlager und Verschanzungskriege der ältern Zeit, an die im Holzschnitt des damaligen Kalenders verewigten Scenen des bernischen Lustlagers von 1765. Es fehlen nur noch die 3 Schuh hohen Schanzen und die Mörser dahinter, die gepuderten Offiziere und die seidenrauschenden Bernerfrauen im Reifrocke, welche auf Besuch kommen. Doch Scherz bei Seite! Die Sache ist zu ernst. — Mit Sehnsucht erwarten wir den folgenden Morgen. Mit der Dämmerung sind wir zu Pferde, um den gewaltigen Evolutionen zu folgen. Die Truppen rücken aus und ordnen sich mit nicht geringer Mühe und mit Zeitverlust, einige Bataillone dießseits, einige jenseits des langen Gehölzes, einen furchtbaren Artillerietrain von 2 Piecen auf jeder Seite. Nun sollen sie in 2 oder 3 Kolonnen, auf verschiedenen Wegen, auf stundenweiten Entfernungen, durch Defilé's rücken, halbe Kompagnien hier, halbe dort detaschirt. Wir postieren uns auf die weitschauende Laube zu Thierachern, und strengen unsere Augen an, um in dieser großartigen Natur, in diesem weiten Becken, mit so mannigfachem Terrain, wo 20,000 bis

30,000 Mann die eingenommenen Linien kaum decken würden, unsere lieben Truppen zu erblicken. Hier und da in weiten Distanzen entdeckt man aus den zahlreichen Zuschauern eine rothe Fahne emporragen und um sie gruppirt einige Bajonnetspitzen erglänzen; wir wissen also, daß dieß Bataillone vorstellen soll: »Rari nantes in gurgite vasto.« Sie bewegen sich, senden Schützenlinien aus; endlich gerathen diese an einander, die eine Partei zieht sich zurück, man postirt, kanonirt sich, daß die Erde zittern würde, wenn sie könnte. Die Bataillönchen, die sich gegenseitig aus den Augen verlieren, scharmüßeln auf eigne Faust, verirrte Adjutanten fliegen herum, plötzlich sieht sich eine halbe Batterie, sie weiß nicht wie, von aller Bedeckung verlassen, oder diese wohl gar von hinten auf sie feuern, und dergleichen Wechselfälle des friedlichen Krieges mehr!

Bei alledem finden die natürliche kriegerische Anlage und Thätigkeit unsers Soldaten Anlaß, sich durch gescheidte Benutzung des Terrains, durch kluge Einfälle in Angriff und Vertheidigung im Kleinen Lust zu machen und das Mangelhafte der allgemeinen Anordnung zu ersetzen, so daß immerhin etwas gelernt wird. Aber wie weit bleibt alles dieß hinter unsern Erwartungen und hinter demjenigen zurück, was wir von den Leistungen einer Heeresabtheilung verlangen! Unbefriedigt und mit schwerem Herzen kehren wir heim.

Wenn man mir etwa Uebertreibung vorwerfen möchte, so antworte ich: „Nicht bloß Gehörtes, sondern Selbstgesehenes und Erlebtes erzähle ich!“ Wohl mag jetzt Manches besser gehen, ich will es gerne glauben. Aber jedenfalls können die Uebungslager nach der gegenwärtigen Einrichtung nichts anders als Instruktionsschulen der Cadres zu größerer Uebereinstimmung in den untern Stufen des Taktischen, des innern Dienstes und der Komptabilität sein wollen, und mögen ihren unbestreitbaren Nutzen haben. Allein gerade die Hauptsache erreichen sie nicht: die Einübung einer kräftigen, raschen, gedrängten Zusammenwirkung und Bewegbarkeit vollständiger Divisionen als Glieder eines ganzen Heeres.

(Schluß folgt.)